© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

Gedanken über künstlerische und wissenschaftliche Tierdarstellung.

Von **Franz Murr** (München).

(Mit vier Zeichnungen des Verfassers.)[1])

Der verehrte Herausgeber hat es für richtig befunden, ein paar anspruchslose Zeichnungen aus meiner Feder in dieses Heft aufzunehmen, und einige gute Worte sollen sie begleiten. Aber was kann man über zwei Spechte und zwei Käuze sagen? Ich ziehe es vor, mir einige Gedanken von der Seele zu schreiben, die einem Vogelmaler und -Illustrator so durch den Kopf gehen.

„Kunst und Wissenschaft" — sie stehen nur in dieser schlagwortartigen Vereinigung so nahe beieinander. Gipfelungen des menschlichen Geistes, sind sie doch himmelweit voneinander entfernt. Denn Kunst ist Dichtung, Wissenschaft ist Wahrheit. Der wissenschaftliche Illustrator ist ein unglücklicher Zeitgenosse, der in der Mitte zu stehen versucht. Er muß der Wahrheit dienen und sollte doch auch soviel Kunst — also Dichtung! — in seine Arbeiten legen, daß diese den Beschauer künstlerisch befriedigen. Das Ergebnis ist ein Kompromiß. Nachgeben muß aber stets nur die Kunst; denn die Wissenschaft duldet kein Zugeständnis. Darum können wissenschaftliche Illustrationen niemals ganz große, reine Kunstwerke sein. Sie sind nur groß in der Kunst des Kompromisse-schließens. Und der Illustrator ist nur ein bescheidener Diener, den die Kunst an die Wissenschaft abgetreten hat.

Ein Hauptmerkmal wahrer Kunst ist es, nur das Wesentliche zu sagen, das Unwesentliche, Nebensächliche aber zu unterdrücken. Allzu peinliche Genauigkeit, allzuviele kleine Einzelheiten töten den künstlerischen Eindruck. Hier liegen für den wissenschaftlichen Illustrator die Klippen. Denn der wissenschaftliche Auftrag verlangt oft die Wiedergabe aller Einzelheiten. Dann kann die Kunst sich nur noch ins Formale retten, in den Stil.

Die großen Tiermaler aber, unbelastet von wissenschaftlichen Zweckbestimmungen, sehen nur die größeren Zusammenhänge von Licht und Farbe, Linie und Form, Körper und Raum. Die größten unter ihnen

---

1) Zuerst veröffentlicht im „Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere" 6 (1934) und 9 (1937). Die Druckstöcke wurden von der Verlagsanstalt Dr. F. P. Datterer & Cie., Freising, freundlichst zur Benutzung überlassen. — Der Herausgeber.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

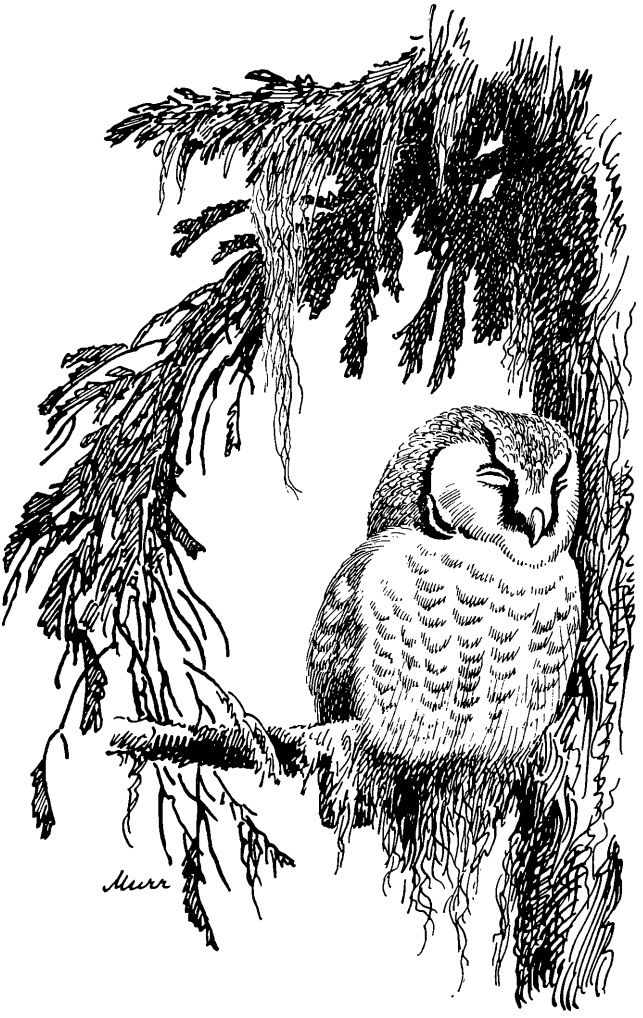
sind Impressionisten im besten Sinne; Liljefors ist es nicht minder als, auf ganz anderen Wegen, die Japaner und Chinesen. Sie bringen nur den Eindruck, nur das unbedingt Kenzeichnende der Erscheinung. Was sie an Details „unterschlagen", ist unwichtig, für den Eindruck unnötig; für die künstlerische Wirkung wäre es schädlich. Liljefors

Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum* (L.)).

bleibt dabei naturalistisch. Die Ostasiaten gingen weiter, stellten sich dekorative und monumentale Aufgaben. Darum durften sie Tier und Pflanze noch freier behandeln und von der Wahrheit bewußt abweichen. Aber auch unseren heutigen Malern muß dies bei großen monumentalen und dekorativen Lösungen erlaubt sein. Wenn einem Künstler die

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

Aufgabe gestellt wird, auf die Front eines Jagdhauses die St. Hubertus-Gruppe zu malen, dann ist die Darstellung des Hirsches anders zu lösen als wenn ein Jäger „seinen“ Sechzehnender konterfeien lassen



Rauhfußkauz (*Aegolius funereus* (L.)).

will; das Tafelbild des Jagdmalers darf naturnaher sein als die Wandmalerei. Jeder Tierdarsteller sollte sich indessen vor Augen halten, daß allzu ungeheuerliche Abweichungen von der Wahrheit, indem sie den wissenschaftlich geschulten Betrachter verstimmen, auch den künst-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

lerischen Genuß schmälern. Willkür ist nur berechtigt, wo sie einem großen Gedanken dient.

Dem Bildhauer billigt man — und dies ist merkwürdig und bis zu einem gewissen Grade ungerecht — eine größere Freiheit in der Darstellung des Tieres, eine größere Vereinfachung, „Stilisierung" der der Formen zu als dem Maler — wohl deshalb, weil die Werkstoffe, aus denen der Bildhauer formt, eine gleich „naturgetreue" Wiedergabe des Tieres, insbesondere seiner Oberflächenstruktur, technisch nicht zu-

Weißrückenspecht (*Dryobates leucotus* (Bechst.)) ♂.

lassen, während die Werkstoffe des Zeichners und Malers eine bis ins letzte gehende realistische Ausführung erlauben. Aber nur allzuviele Maler fielen, verführt durch diese Möglichkeiten ihrer technischen Mittel, in krasse Realistik und verdarben damit den Geschmack der breiten Massen, während sich die Bildhauer eine hohe Tradition der Materialgerechtheit bewahrt haben. Darum befriedigen uns die heutigen Tierplastiken mehr als die große Mehrzahl der Tierbilder. Doch liegt dies mit auch darin begründet, daß der Plastik die monumentale Ruhe gemäßer ist als unruhige Bewegtheit. Monumentale Ruhe aber ist

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

höchster Ausdruck der Kunst. Stark bewegte Tierfiguren werden daher selten einen ähnlich tiefen Eindruck hinterlassen. Kleinplastiken machen hierin eine Ausnahme. Aber ein in Stein erstarrter fliegender Vogel ist ebenso verfehlt wie ein in Bronze galoppierendes Pferd. Darum greifen begnadete Maler-Bildhauer hier zum Pinsel, dort zum Meißel, wenn sie von der Vielfalt der Erscheinungen bedrängt werden. Eine impressionistische Darstellungsweise vollends darf bei Plastiken höchstens in der Gestaltung der Flächen, niemals in der Bewegtheit

Grauspecht (*Picus canus* Gm.).

der Form versucht werden; ihr ureigenstes Gebiet ist nicht die Plastik, sondern die Malerei.

Darf nun auch der wissenschaftliche Tierdarsteller „impressionistisch" zeichnen oder malen? Er darf es, wo es am Platze ist, und hier soll er es sogar. H. Frieling hat darüber an dieser Stelle[1])

1) H. Frieling, Die feldornithologische Kennzeichnung der Tringen. J. f. Orn. LXXX, 1932, p. 257 ff. — Es sei daraus, um schiefe Auslegungen vorweg zu unterbinden, nur der eine Satz wiederholt: „Impressionistisch soll nicht heißen — wie es vielfach falsch aufgefaßt wird — genialisch geschmiert."

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

einige kluge Gedanken geäußert und für feldornithologische Bestimmungszwecke geradezu eine impressionistische Wiedergabe der Farben gefordert; die Form indes solle sachlich genau bleiben. Ich kann mir aber Fälle denken, wo selbst die Form nicht so dargestellt werden darf wie wir sie wissen, sondern wie wir sie sehen! Der glühende Kopf eines Streichholzes wird im Dunkeln zur Linie, wenn wir ihn rasch am Auge vorbeibewegen. Ebenso werden auch Körper und Flügel eines durch die Luft rasenden Mauerseglers für unseren Eindruck (impressio) länger, als die Maße besagen. Darum wollen uns Flugbilder schnellfliegender Vögel nicht recht befriedigen, wenn sie nur nach toten Vögeln ermessen, konstruiert wurden; derart „genau" dürften im Fluge eigentlich nur große, ruhig segelnde oder gleitende Vögel dargestellt werden. Ich gestehe offen, wenn ich einen mit raschen Flügelschlägen dahineilenden Vogel zu malen habe (es braucht durchaus nicht ein extremer Fall, ein Mauersegler, zu sein), dann „schwindle" ich zu den Maßen des Balges mindestens an den Flügelspitzen, meistens aber auch am Schwanz einiges dazu.—

Ich sagte schon, an sich erlauben die Werkstoffe des Zeichners einen hohen Grad naturgetreuer Darstellung bis in die feinsten Details Aber nur bei streng wissenschaftlichen Aufgaben dürfen und sollen diese Möglichkeiten bis zum letzten ausgeschöpft werden. Wo dagegen die Illustration nicht „beschreiben" sondern nur „kennzeichnen" muß und daneben, auch schmücken soll, da sollte sie kluge Zurückhaltung in der Ausnützung der Mittel üben. So wollen auch die gegenwärtigen vier Zeichnungen verstanden sein; sie waren als kennzeichnende und gleichzeitig schmückende Textbilder gedacht. Der friedlich träumende Rauhfußkauz verlangte dabei eine ruhigere und genauere Strichführung als der quecksilbrige Sperlingskauz, und die ruhige Geschlossenheit in der farbigen Erscheinung des Grauspechts erforderte eine andersartige Füllung der Flächen als das unruhige Schwarz-Weiß des Elsterspechtes; ja, dieser erlaubte eine geradezu impressionistische Auflockerung seiner Erscheinung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 86_1938

Autor(en)/Author(s): Murr Franz

Artikel/Article: Gedanken über künstlerische und wissenschaftliche Tierdarstellung 255-260